Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 1

Rubrik: Die Leser und der Schweizer-Spiegel : Zuschriften an den Verlag

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Leser

UND DER SCHWEIZER-SPIEGEL

Zuschriften an den Verlag

Ich bin kein grosser Briefschreiber, aber in diesem speziellen Fall glaube ich es mir doch schuldig zu sein, meine Schreibfaulheit für einmal zu überwinden. Ich möchte Adolf Guggenbühl für seinen Artikel « Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten» herzlich danken. Gerade solche Briefe, wie jenen einen, der er einem Maturanden in die Feder schreiben lässt, musste ich in der letzten Zeit selbst erhalten. Ich bekomme sie zwar nicht als Onkel, sondern als Vater, und nicht von einem Maturanden, sondern von einem Studenten. Sie sind weniger ausführlich, bedeutend weniger gewandt abgefasst. Wahrscheinlich ist der Apfel in diesem Punkt nicht weit vom Stamm gefallen. Aber die Mentalität dieser Schrift ist genau die gleiche. Ich bin nun direkt froh zu wissen, dass diese Krankheit, dem Leben in der Schweiz weltmüd gegenüber zu stehen, kein Spezialfall ist, sondern offenbar weit verbreitet. Es beruhigt mich. Zudem hat mir der Antwortbrief des Verfassers, den ich unverwandt an die richtige Adresse weiter schickte, eine Antwort erspart, die ich sonst sicher nie, und auf alle Fälle nie so treffend hätte schreiben können.

G. S. in B.

Ich danke Ihnen für das Honorar für meine Amateurzeichnung zu der Rundfrage « Mein peinlichster Augenblick ». Ich habe meiner Familie damit einen ausnahmsweis feinen Sonntagsdessert erstanden. Es hat mich sehr gefreut, dass kürzlich unser Lokalblatt den « Schweizer-Spiegel » besprochen hat. Vor allem wird der Artikel « Mein peinlichster Augenblick » gewürdigt. Sogar die Amateurzeichnungen werden erwähnt und die Beiträge so köstlich genannt, dass die Erheiterung, die sie bieten, die Lektüre der Nummer schon für sich allein mehr als lohnend mache. Ich hoffe nun nicht, dass Sie annehmen, dass mir dieses Lob des « Schweizer-Spiegels » vor allem deshalb den Eindruck gemacht habe, weil ich in diesem Artikel auch mit einem « peinlichen Augenblick» vertreten bin. Nein, was mich freut ist, dass der « Schweizer-Spiegel » offenbar immer mehr die Anerkennung findet, die er meiner Meinung nach seit seinem Bestehen verdient.

S. M. in O.

Seit einem Jahr bin ich Abonnent des « Schweizer-Spiegels » und muss sagen, dass wir über jedes neue Heft neu entzückt sind. Ich möchte nun einer befreundeten Schweizerfrau, die auch Kinder hat, und zwar gute « Schweizerli », ein Jahresabonnement schenken. Wahrscheinlich wird das Heft nachher weiter bestellt werden, denn man bekommt es sehr lieb. Es ist wie ein guter Freund, der auf sehr angenehme Art ins Gewissen redet und den Standpunkt klar macht. Schicken Sie nun bitte vom nächsten Monat an den « Schweizer-Spiegel » an . . .

Martha Muntwyler, Mexico.